Chinesische Tischtennisartisten begeistern die Welt : Bilder vom internationalen "Swiss-Open-Turnier" in Olten

Autor(en): **Lörtscher, Hugo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **41 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-993627

Nutzungsbedingungen

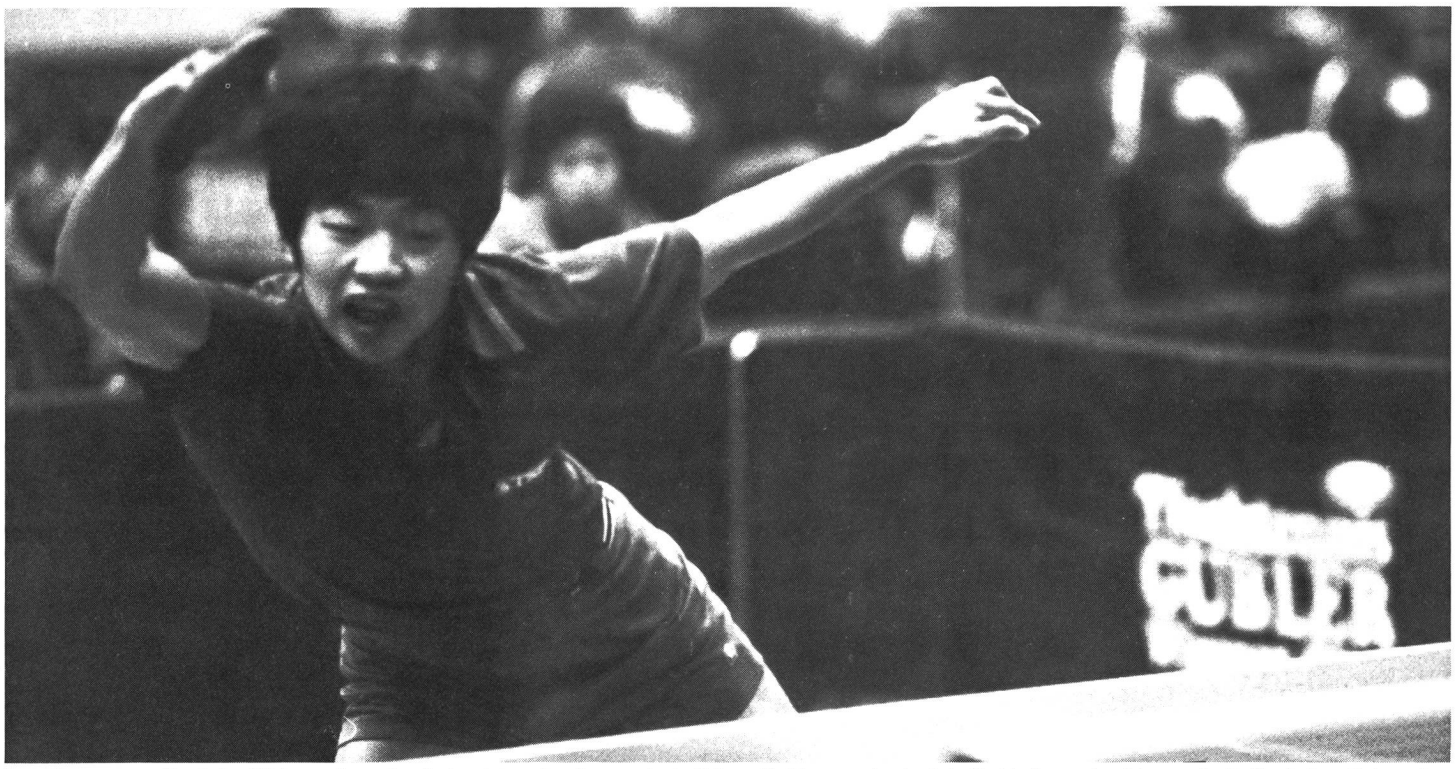
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Fan Changmao, Nr. 9 der Weltrangliste, beeindruckte mit seiner unheimlichen Schlaggeschwindigkeit. Hatte er im Mannschaftsfinal den Schweden Carlsson förmlich vom Tisch gefegt, schied er im Einzel gegen den Franzosen Patrick Birocheau im Viertelsfinal mit 0:3 aus.

Chinesische Tischtennisartisten begeistern die Welt

Bilder vom internationalen «Swiss-Open-Turnier» in Olten

Bild + Text Hugo Lörtscher

Seit dem denkwürdigen politischen «Ping-Pong» von 1971, als die Volksrepublik China ihre fünfjährige Isolation durchbrach und die amerikanische Tischtennis-Nationalmannschaft zu einem freundschaftlichen Schlagabtausch einlud, haben die Tischtennisspieler aus dem Reich der Mitte mit ihrem zu artistischer und athletischer Perfektion entwickelten Spiel die Welt erobert. Wohin sie auch kommen, deklassieren sie ihre Gegner zu Sparringpartnern, lösen anderseits aber auch Begeisterungsstürme aus. Ihrer Liebenswürdigkeit und einsamen Klasse wegen werden sie jedoch eher als begehrte Lehrmeister begrüsst denn als demütigende Besieger gefürchtet. China gegen den Rest der Welt. Solcher Wahrheit haben sich auch die europäischen Superstars zu beugen.

Einen Beweis dafür lieferte das hervorragend besetzte internationale Swiss-Open-Turnier von Olten, welches von den Chinesen und einigen europäischen Spitzenspielern wie Tibor Klampar (Ungarn), Patrick Birochau (Frankreich), Ulf Bengtsson/Carlsson (Schweden) sowie der Tschechin Maria Hrachova und der Russin Popova dominiert wurde. Die Chinesen holten von 7 Titeln deren 6. Der einzige Finalsieg der Europäer ging an die Schweden Bengtsson/Carlsson im Doppelturnier.

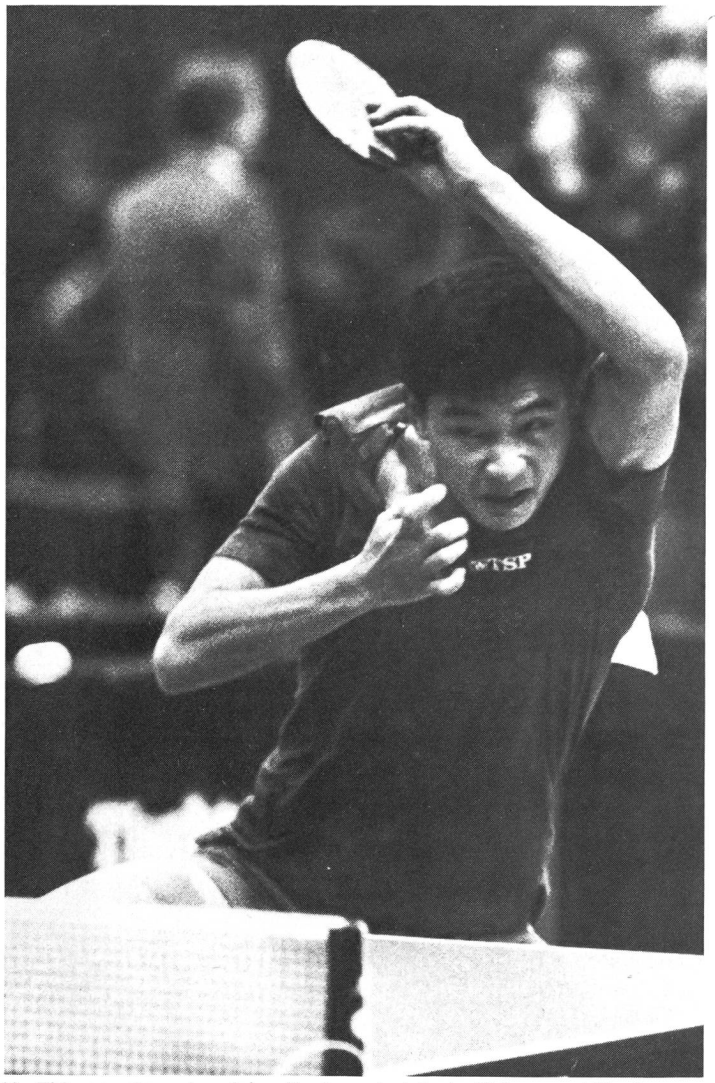
Die hübsche Tong Ling, 4. der Weltrangliste, war die überlegene Turniersiegerin von Olten. Sie gewann sowohl den Einzelwettbewerb als auch (zusammen mit Dai Lili) den Mannschaftsfinal.

Die Chinesen sind ein bewundernswertes Volk, doch keine Übermenschen. Im Tischtennis «kochen auch sie nur mit Wasser». Worauf beruht also deren erdrückende Dominanz? Einige wollen ihre Überlegenheit ernsthaft auf die Essgewohnheit mit den Stäbchen zurückgeführt sehen, aus welcher sich die typisch chinesische «Penholder»-Haltung des Tischtennisschlägers entwickelt habe. Indessen führen chinesische Spitzenspieler den Schläger auch mit dem orthodoxen «Shakehand»-Griff. Das Geheimnis ihres Erfolges dürfte anderswo zu suchen sein, nicht zuletzt in ihrem in Jahrtausenden gereiften östlichen Denken. Vor allem aber sind die chinesischen Weltklassespieler an ihrer unerbittlich harten Schule nach dem Leistungsprinzip zu messen. Tischtennis wird im Reich der Mitte von 7 Jahren an gespielt. Talentierte Kinder zwischen 10 und 14 Jahren kommen in eigentliche Tischtennisschulen mit vollamtlichen Trainern.

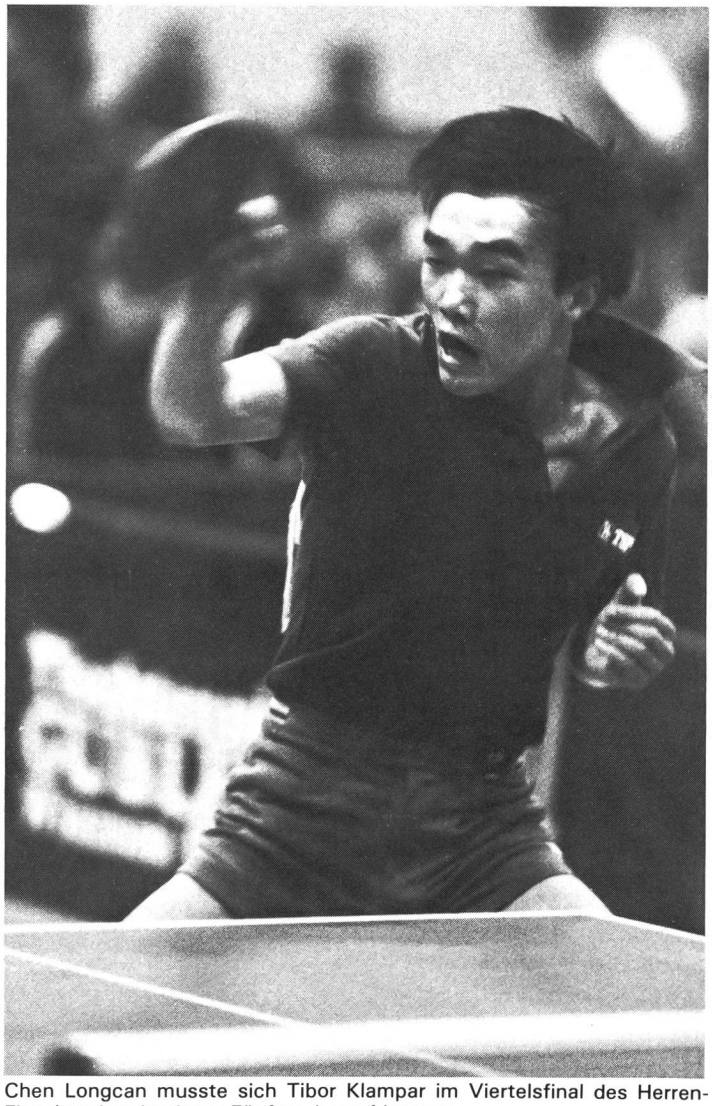
Morgens Schule, nachmittags Training oder umgekehrt. Wer sich nicht bewährt, fliegt raus. In solchen Talentschmelztigeln werden die Topstars von morgen gegossen und geschliffen. Nur so erklären sich die unheimliche Schlagschnelligkeit, die extrem entwickelten Reflexe, die sagenhafte Souplesse der Beinarbeit sowie das im Westen kaum je erreichte mentale Antizipationsvermögen der chinesischen Tischtenniselite.

Die junge Nachwuchsspielerin Li Huifeng, im Achtelsfinal Einzel gegen die Tschechin Maria Hrachova ausgeschieden, war eine der siegreichen Finalistinnen im Damen-Mannschaftsturnier.

Tischtennis, mit mehreren Millionen Spielerinnen und Spielern, ist in China Volkssport. Es wird überall gespielt, wo sich Menschen zusammenfinden: In Schulen, Fabriken, Betrieben, Warenhäusern, öffentlichen Anlagen und auf Plätzen. Die nationalen Meisterschaften finden in Peking statt und dauern jeweils 3 bis 4 Wochen. Für die Beschickung von internationalen Meisterschaften im Ausland werden im ganzen Riesenreich Selektionswettkämpfe durchgeführt. Wer unter die 50 Ausserwählten kommt, gilt als «super». So kann es sich der chinesische Verband leisten, neben bewährten Weltklassespielern auch ehrgeizige Nachwuchstalente einzusetzen wie zum Beispiel He Zhiwen, den überragenden Sieger des Swiss-Open von Olten im Herren-Einzel. Nicht zu Unrecht betitelte «TT Sport», das offizielle Organ des Schweizerischen Tischtennis-Verbandes, seinen Kommentar über dieses Turnier mit: «China, Schweden, Klampar und die andern». ■



He Zhiwen, eines der vielen Nachwuchstalente Chinas und überlegener Sieger des Open-Turniers von Olten.



Chen Longcan musste sich Tibor Klampar im Viertelsfinal des Herren-Einzelturniers in einem Fünfsatzkampf beugen.